

GROSSE  
WUNDER  
**KLEINE  
MÖBEL**



Georg Himmelheber

---

GROSSE  
WUNDER  
KLEINE  
MÖBEL

Kassettenmöbel der Sammlung Grothe

Herausgegeben von Markus Mergenthaler  
im Auftrag des Knauf-Museums Iphofen



Verlag  
J.H. Röhl

*Dieses Buch ist als Begleitband zur Sonderausstellung  
„Große Wunder – Kleine Möbel, Kassettenmöbel der Sammlung Grothe“  
im Knauf-Museum Iphofen erschienen.*

Konzeption, Gestaltung: Markus Mergenthaler  
Aufbau: Ludwig Weiskopf, Günther Kohler,  
Markus Mergenthaler  
Schreinerei Seelmann, Herrnsheim  
Knauf Gips KG / Bauabteilung  
Knauf Gips KG / Bürotechnik  
Transport: Harald Grundmann, Bielefeld  
Hörführung: Markus Mergenthaler  
Aufnahme: sound-garden, Eching  
Grafik: x-claim, Eva Rauschmair, Iphofen  
Forest OHG, Andreas Möhres, Laudenbach  
Film: Forest Media, Benedikt Feser, Laudenbach  
  
Katalog: Verlag J.H. Röhl, Dettelbach  
Inhalt: Dr. Georg Himmelheber, München  
Fotoaufnahmen: Dr. J.H. Röhl, Dettelbach  
Layout: Tobias Kellermann, Verlag J.H. Röhl, Dettelbach

Verlag J.H. Röhl  
Printed in Germany  
ISBN 3-89754-237-4

Museumsausgabe:  
Knauf-Museum Iphofen  
Am Marktplatz  
97343 Iphofen  
Tel.: 09323/31-528  
Fax.: 09323/ 5022  
Internet: [www.knauf-museum.de](http://www.knauf-museum.de)  
e-mail: [knauf-museum@knauf.de](mailto:knauf-museum@knauf.de)

Buchhandelsausgabe:  
Verlag J.H. Röhl  
Würzburger Straße 16  
97337 Dettelbach  
Tel.: 09324/9977-0  
Fax.: 09324/9977-1  
Internet: [www.roell-verlag.de](http://www.roell-verlag.de)  
e-mail: [info@roell-verlag.de](mailto:info@roell-verlag.de)

# *Inhalt*

Vorwort	7
Große Wunder – Kleine Möbel	9
Bibliographie: Kleine Möbel	15
Auktionen ganzer Sammlungen	16
Katalog	17
Modellmöbel	19
Andachtsmöbel	23
Puppenmöbel	25
Schoßtiermöbel	29
Vitrinenmöbel	31
Kassettenmöbel - Truhen	35
Kassettenmöbel - Kabinettschränke	37
Kassettenmöbel - Schränke	59
Kassettenmöbel- Kommoden	67
Kassettenmöbel des Klassizismus und Historismus	75
Volkstümliche Kassettenmöbel	87
Abgekürzt zitierte Literatur	107
Abbildungsnachweis	108



# Vorwort

Die Sammlung Grothe, die neben den Kleinen Möbeln auch einen beachtlichen Bestand an Kästchen und Kassetten enthält, ist mit viel Spürsinn und dem nötigen Findexglück über nun bald vierzig Jahre hin entstanden. Die kleinen Kunstwerke schmücken alle Räume des Wohnhauses, die Familie lebt mit ihnen, wie mit zahlreichen anderen edlen kleinen Dingen, wie mit den Bildern und Büchern, mit den Blumen aus dem großen Garten. Der Bestand von über zwanzig kleinen Kabinettsschränken, unter denen die süddeutschen und Tiroler Exemplare mit den phantasievollen manieristischen Intarsien herausragen, dürfte seinesgleichen suchen. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt im übrigen bei Objekten des 17. und 18. Jahrhunderts. Fast alle denkbaren Typen von Kassettenmöbeln sind vertreten, dabei wirkt die Sammlung sehr geschlossen, sie spiegelt den kenntnisreichen Geschmack des Sammlers auf wohlthuende Weise wider. Daß sie jetzt öffentlich gezeigt werden können, dürfte nicht nur Sammlerkollegen, sondern auch die Freunde des Knauf-Museums sowie alle Besucher der Ausstellung erfreuen.

Es schien den Veranstaltern angebracht, zur Demonstration dessen, was Kleine Möbel in ihrer Gesamtheit (Modell-, Andachts-, Kassetten-, Puppen-, Schoßtier- und Vitrinenmöbel) sind, die Ausstellung

durch einige wenige Leihgaben aus öffentlichen Sammlungen zu erweitern. Dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund, dem Museum für Angewandte Kunst Frankfurt, dem Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, dem Bayerischen Nationalmuseum München und den Museen der Stadt Regensburg sei für ihr Entgegenkommen aufrichtig gedankt.

Für Unterstützung bei der Vorbereitung der Ausstellung ist ferner zu danken: Herrn Christopher Payne, London, Herrn Gerrit Schlörer, Stuttgart und Herrn Jonny Stadler, Wilhelmsfeld, für das Korrekturlesen Herbert und Judith Schauer.

Dank gebührt aber vor allem dem Sammler, der sich in großzügiger Weise für die Dauer der Ausstellung von seinen Lieblingen getrennt hat.

Iphofen, im März 2005

Markus Mergenthaler

Georg Himmelheber





# Große Wunder – Kleine Möbel

Seit langem faszinieren Möbel im Miniaturformat die Sammler. Es sind zumeist kleine Kommoden, auch Schränke, Schreibränke und Truhen, Behältnismöbel also, wie sie auch in der hier vorgestellten Sammlung überwiegen. Es gibt aber auch Tische und Stühle, ja Betten und Wiegen, schließlich auch Standuhren, Servanten; fast alle nur denkbaren Möbeltypen begegnen uns im kleinen Format. Entstanden sind sie seit der frühen Gotik zu allen Zeiten bis in unsere Tage, und überall; in allen europäischen Ländern, aber auch aus Indien, Japan und China sind sie bekannt<sup>1</sup>. Natürlich sind diese Kleinen Möbel in erster Linie aus Holz gefertigt, es gibt sie aber auch in anderen Materialien: aus Eisen, aus Stein, aus Keramik, aus Pappe, belegt mit Glas, Metall oder Stroh<sup>2</sup>.

Was hat es mit ihnen auf sich? Warum und wozu sind sie entstanden?

Wir Menschen lieben das Kleine, so etwa gerade die kleinen Tiere, das Füllen, das junge Hündchen, den

---

1. Beispiele aus Indien siehe: Sotheby's London 10.11.1989, lot 15; 17.11.1989, lot 9; aus Japan und China: Connaissance des Arts 1983, Nr. 376, S. 73 und Le Fuel, No. 54 und 59.

2. Beispiele aus Eisen: Honorati, S. 66, Abb. 15; aus Stein: Hermann von Fischer: Fonck à Berne. Bern 2001, S. 237; aus Keramik: Narischkine, Kat. 19 und 67, ferner Himmelheber 1979, Abb. 157f.; belegt mit Spiegelglas: Kreisel/Himmelheber II, Abb. 171 und 179; belegt mit Stroh: Himmelheber 1979, Abb. 212-14, Samaja, S. 146; aus Pappe: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons. Ausst. Stuttgart 1987, Kat. Nr. 2270.

Vogel im Käfig, das Meerschweinchen. Unsere Märchen sind voll von Zwergen und Heinzelmännchen, die immer gut und nützlich sind, im Gegensatz zu den unheimlichen Riesen. So liegt die Liebe zum Kleinen vielleicht auch ein bißchen darin begründet, daß wir es beherrschen können, daß wir ihm überlegen sind. Neben der Liebe und der Macht ist es vor allem aber auch die Bewunderung dessen, was im Kleinen möglich ist: Das Schiffsmodell mit der ganzen Takelage, die maßstabsgetreu reduzierte Spielzeug-Eisenbahn, in der bildenden Kunst die Perfektion von Münzen und Medaillen, von Miniaturen, von geschnitzten Gebetsnüssen. Schon „unsere Kleinen“, die Kinder, haben Freude am noch Kleineren, das Mädchen an seiner Puppe, der Knabe am ferngesteuerten Spielzeugauto.

Sind diese Kleinen Möbel also Spielzeug?

Natürlich auch. Jede Puppe hat ein Bett, einen Stuhl, vielleicht sogar einen Schrank für ihre Kleider. Das Puppenhaus ist komplett möbliert – und es gibt herrliche, mehrstöckige Puppenhäuser mit relativ großen Räumen, schon aus dem 17. und 18. Jahrhundert<sup>3</sup>. In fast allen Sammlungen findet sich auch das eine oder andere *Puppenmöbel* (Kat. 7-9). Aber all die zumeist ja

---

3. M. W.: Dolls and Doll's Houses. Victoria and Albert Museum London 1950. – Leonie v. Wilckens: Unsere Puppenhäuser. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 1958. – Constance Eileen King: The Collector's History of Dolls' Houses, Dolls' House Dolls and Miniatures. London 1983. – Jet Pijzel-Dommissie: Het Poppenhuis van Petronella de la Court. Utrecht 1987. – Faith Eaton: The minia-

sorgfältig gestalteten Möbelchen, furniert, vielleicht sogar mit Intarsien versehen, mit geschnitzten und gedrechselten Teilen, mit Metallbeschlägen, sind nicht zum Spielen gedacht.

Seit man sie sammelt, sucht man nach einer Erklärung. Die Freude am Kleinen allein kann es nicht sein. Es muß noch andere Gründe für ihre Entstehung geben; auch sollten sie doch wohl einen Zweck gehabt haben.

Die große Kunstfertigkeit und die technische Perfektion, mit der die meisten dieser Möbelchen hergestellt worden sind, läßt keinen Zweifel daran bestehen, daß sie Erzeugnisse von Schreibern sind. So hat man geglaubt, in ihnen Gesellenstücke oder gar Meisterstücke sehen zu können, eine Vorstellung, die leider auch heute immer noch tradiert wird, obgleich längst nachgewiesen ist, daß sie dies gerade nicht sind<sup>4</sup>. Wie es zum Meisterstück im Schreinerhandwerk kommt, wissen wir. Die Zünfte erließen hierzu sehr genaue Vorschriften, der werdende Meister hatte eine Zeichnung vorzulegen und das vorgeschriebene Möbel in einer bestimmten Zeit herzustellen. Sein Können konnte er natürlich nur mit einem Möbel in Originalgröße beweisen. Um einen mehr als zwei Meter hohen Schrank herzustellen, mit geschweiftem Gesims, mit gewölbten Türen, mit verkröpften Profilen, mit Säulen, Pilastern oder anderem Zierat, dazu bedarf es größerer Fähigkeiten – übrigens auch mehr Kraft – als etwas nur ähnliches im Miniaturformat zu schaffen. Und das gilt natürlich genau so für den werdenden Gesellen, hätte er denn überhaupt ein Gesellenstück am Ende seiner Lehrzeit anfertigen müssen, was erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts vorgeschrieben worden ist.

---

ture house. London 1990. – Matthias Klein und Carola Müller: Die Puppenstadt im Schloßmuseum zu Arnstadt. Königstein 1992. – Jet Pijzel-Dommisse: The 17th-century Dolls' houses of the Rijksmuseum. Amsterdam 1994. – Ders.: Een houten keuken met zilveren voorwerpen. In: Vor Nederland bewaard 1995, S. 125-132. – Ders.: Het Hollandse pronkpoppenhuis. Interior en huishouden in de 17de en 18de eeuw. Zwolle 2000.

4. So schon Toller 1966, S. 43f. und Pinto 1969, der von einem „hoary myth“ spricht!

Eine andere Version für die Entstehung dieser Möbelchen erklärt sie als *Modelle*, und zwar als Modelle für reisende Möbelhändler oder für das Schaufenster des Schreiners. Auch dies ist wieder eine Erklärung, die erst seit dem 19. Jahrhundert Gültigkeit haben kann. Pinto berichtet 1976 tatsächlich von einem solchen reisenden Möbelhändler, den er in seiner Kindheit als alten Mann kennengelernt hatte<sup>5</sup>. Im Fundus der Bamberger Möbelfabrik Georg M. Müller, die am Ende des 19. Jahrhunderts vor allem Sitzmöbel in Serien produziert hatte, fanden sich ca. 50 cm hohe Stuhlmodelle, mit denen Vertreter über Land gezogen waren, um Aufträge einzuholen<sup>6</sup>. Aber wäre es denn vor der industriellen Serienproduktion überhaupt sinnvoll gewesen, für eine relativ schlichte, dem im 17. oder im 18. Jahrhundert allseits bekannten Kanon folgende Kommode erst ein Modell anzufertigen? Wäre dieser Aufwand denn zu rechtfertigen gewesen? Natürlich nicht!

Tatsächlich wurden aber Modelle von Möbeln doch auch schon vor dem industriellen Zeitalter angefertigt, wenn es denn sinnvoll war<sup>7</sup>. So waren es einmal die Bildhauer, die im Rokoko mit reich geschnitzten Vertäfelungen festliche Innenräume gestalteten, wozu dann auch der Konsoltisch an der Wand oder das zentrale Möbel eines Saales gehörten. Den Bildhauern war das Arbeiten mit kleinen vorbereitenden Modellen für ihre Figuren, den „bozzetti“, ja geläufig, sei es um sich selbst über die Formulierung klar zu werden, oder um den Auftraggeber über das Geplante in Kenntnis zu setzen. Schließlich konnte aber auch das von einem Künstler geschaffene Modell einem Handwerker übergeben werden, der es dann im richtigen Maßstab ausführte. Zedlers Universallexikon weiß zu berichten, daß „an vielen Höfen, sonderlich wo man große Schlösser baut, die sogenannten Modell-Tischer und Wachs-Pößirer seyn,

---

5. Wie Anm. 4.

6. Möbel aus Franken. Ausst. Nürnberg 1991, Kat. Nr. 34 - 37.

7. Siehe für das Folgende: Himmelheber 1979, S. 16-18 mit den Abb. 7-12, 126, und Himmelheber 1994, passim.

welche zuvor ein körperliches Modell [...] nach dem verjüngten Maaß-Stabe verfertigen müssen“<sup>8</sup>. In den Archiven finden sich öfters Nachrichten, daß Schreiner für Modelle bezahlt wurden. So wird zum Beispiel 1761 von dem Bamberger Hofschreiner Nicolaus Bauer berichtet, er habe ein Modell zu einem Konsoltisch für Schloß Seehof bei Bamberg ausgeführt<sup>9</sup>. Erhalten haben sich allerdings nur einige wenige derartige Möbelbozzetti, aus Ton oder Wachs, oder auch im kleinen Maßstab geschnitzt.

Sinnvoll war die Anfertigung eines Modells auch dann, wenn es sich um ein besonders üppig gestaltetes, teuer anzufertigendes Möbel handelte. So sind etwa die Modelle für ein kostbares Medaillenkabinett der Marie Antoinette von 1770 oder für ein Bett der Madame Du Barry von 1772 erhalten<sup>10</sup>. Auch für etliche andere Pariser Ebenisten sind Modelle nachgewiesen, so zum Beispiel für Simon Oeben und Jean Henri Riesener für deren berühmtes „Bureau du Roi“. Noch im späten 19. Jahrhundert, als in Paris der zu seiner Zeit berühmte Möbelfabrikant François Linke (1865-1946) die kostbarsten Möbel im üppigsten Rokokostil herstellte, lieferte ihm hierfür der Bildhauer Léon Messagé (1842-1901) Wachsmodele in einem Fünftel der Größe (Abb. 1).

Auch konnten neuartige technische Konstruktionen ein Modell erforderlich machen; etwa für zerlegbare Reisebetten wie sie der Augsburger Gelehrte und Kunstagent Philipp Hainhofer (1578-1647) seinen Kunden anbot<sup>11</sup>, oder für jenen Auszugstisch, den die Regensburger Zunft 1641 als Meisterstück vorschrieb (Kat. 1), für Sessel, die sich zur Liegestatt verwandeln ließen (Abb. 2)<sup>12</sup>, oder für den raffinierten ausklappbaren Schreibtisch, den sogenannten „secrétaire à culbute“, der in Paris um 1760 erfunden worden war (Kat. 2).

8. Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexicon, Leipzig/Halle 1739, Bd. 21, Sp. 713f.

9. Staatsarchiv Bamberg B 66; 2; 67.

10. Himmelheber 1979, Abb. 8 mit Anm. 17 und Abb. 10.

11. Himmelheber 1979, S. 17, dort auch weitere Beispiele.

12. Narischkine Kat. Nr. 78. – Siehe ferner den Rollstuhl oder das Krankenbett bei Himmelheber 1979, Abb. 37 und 68.



1. Modell für François Linkes „Grand Bureau Louis XV“. Léon Messagé, Paris, 1890. Wachs. Höhe ca. 35 cm. Sammlung Christopher Payne, London.

2. Modell eines Krankensessels. Frankreich, Mitte 17. Jahrhundert. Nußbaum. Höhe 25 cm. Sammlung Vendevre.



Mit den Modellen konnten die Kunden vom Funktionieren des Mechanismus überzeugt werden.

Schließlich konnte auch bei der geplanten Anfertigung einer größeren Zahl gleicher Sitzmöbel für einen fürstlichen Auftraggeber die Anfertigung eines Modells vor Beginn der Produktion sinnvoll sein, um das Einverständnis des Schloßherrn zu erlangen.

Die Masse der erhaltenen Kleinen Möbel sind jedoch keine Modelle! Dafür spricht schon allein die große Zahl erhaltener Exemplare. Auch würden diese sich ja gar nicht maßstabsgetreu vergrößern lassen: Die Traversrahmen wären zu stark, die Platten zu dick, die Schweifungen plump, die Beine klobig, die Profile gewaltig, die Intarsien ungeschlachtet, von den Beschlägen gar nicht zu reden! Es handelt sich vielmehr um kleine Behältnisse, Kästchen, Kassetten, denen man die Form von Möbeln gegeben hat, allerdings ohne einen anderen Grund als den der Freude am Kleinen. In ihren Schubladen ließen sich Schmuckstücke oder andere kleine Sammlungsstücke, Handarbeitsmaterial, oder alles „Werkzeug“ für die kunstvollen Frisuren, schließlich auch Münzen oder Briefe unterbringen, ja sogar gesegnete Objekte, wie das „Walpurgisöl“ aus dem Benediktinerinnenkloster in Eichstätt (Kat. 76, 77 und 81). Diese *Kassettenmöbel* konnten im jeweiligen Stil ihrer Zeit schlicht und einfach sein oder von höchster Raffinesse, kleine technische Wunder von größter handwerklicher Perfektion mit winzigen Türen und Schubladen, ja mit noch kleineren versteckten „Geheimfächern“.

Eine weitere große Gruppe von Kleinen Möbeln diente der frommen Andacht<sup>13</sup>. In zahlreichen Klöstern, vorwiegend der Franziskanerinnen und Dominikanerinnen, betreuten die Nonnen in ihren Zellen kleine Christkinder, für die sie Wiegen oder Thronsesselchen besaßen; ein Brauch, der schon für das 14. Jahrhundert nachgewiesen ist (Kat. 5, 6). Wiegen und vor allem zahlreiche, oft kostbar ausgestaltete Sesselchen, die dann auch anderen Heiligenfiguren dienen konnten, haben sich erhalten. Auch diese *Andachtsmöbel* sind im Stil ihrer Zeit ausgeführt; Christkindwiegen haben sich schon aus dem späten Mittelalter erhalten.

13. Siehe hierzu Nina Gockerell in: Himmelheber 1979, S. 25-34.



3. Kleiner Schrank, Feierabendmöbel.  
Georg Friedrich Voit, Schweinfurt, 1800.  
Kiefer und Eiche, Intarsien Nußbaum, Zwetschge, Zinn.  
Höhe 83,5 cm.  
Privatbesitz.

Für den heutigen Betrachter ist es oft nicht einfach, zu entscheiden, ob es sich bei einem kleinen Stuhl um ein Möbel für eine „weltliche“ Puppe oder für ein Christkind handelt. Auch sorgfältig und korrekt ausgeführte Verkleinerungen von großen Schränken können einer Puppe gedient haben, oder aus einem großen Puppenhaus stammen, oder eben doch nur als Behältnisse für Kleinigkeiten gedacht gewesen sein. Vielleicht hatte auch ihr Hersteller nur große Freude daran, eine solche „Miniatur“, ein absolut korrektes Abbild eines großen Möbels herzustellen, so wie sie der Bastler hat, der etwa das Ulmer Münster aus Streichhölzern erbaut. Sicher sind uns auch solche *Feierabendmöbelchen* erhalten<sup>14</sup>. Ein kleines, etwa 80 cm hohes Exemplar in den Formen eines Kleiderschranks mit kunstvollen Intarsien (Abb. 3) hat zum Beispiel der Schreiner Georg Friedrich Voit

14. Die Klassifikation von derartigen Kleinen Möbeln als „délassements d'artiste“ haben erstmals die Sammler Guy und Elyane de Vendevure eingeführt. Siehe Narischkine.

im Jahre 1800 noch ganz im barocken Stil angefertigt<sup>15</sup>. Auf dem Boden hat er folgenden Vermerk angebracht: „Dißes Stück arbeit habe ich, durch GOTTes Beystandt, inn meinen fünff und achtisten lebens Jahr verfertigt. Georg Friderich Voit. Schreinermeister in Schweinfurht. Anno 1800“. Sicherlich hat Voit dieses Schränkchen nicht für den Verkauf gedacht, zumal es in seiner Form ja nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprach. Natürlich läßt sich auch dieses Kästchen mit seinen drei sorgfältig marketierten Schubladen im Innern benutzen; vielleicht sollte man das Ganze aber doch eher als Kunstwerk rein ästhetisch genießen.

Ein anderes Beispiel eines solchen Objekts zwischen Kunstwerk und Spielerei stammt von einem nicht mehr zu identifizierenden Künstler des 19. Jahrhunderts. Er hat einen kleinen Renaissancestuhl – sicher ein originales Christkindstühlchen – in Bronze abgegossen und ein schlafendes Mädchen aus Alabaster darauf gesetzt (Abb. 4)<sup>16</sup>.

Ohne jeden Zweck, lediglich ob ihrer – extremen – Kleinheit geliebt, sind zierliche Schränkchen, Stühlchen oder Tischchen aus kostbaren Materialien (Kat. 12, 13)<sup>17</sup>. Derartige *Vitrinenmöbelchen* aus Silber waren – zusammen mit anderem winzigen Gerät – seit dem 18. Jahrhundert besonders in Holland beliebt, sind aber, zumindest seit dem 19. Jahrhundert, wohl überall und auch in anderen Materialien, wie etwa Elfenbein oder Porzellan (Kat. 14), hergestellt worden.



4. Schlafendes Mädchen in einem Armlehnstuhl. Unbekannter Künstler, Ende 19. Jahrhundert. Alabaster, Bronze. Höhe 24 cm. Privatbesitz Frank Zimmermann, Stuttgart.

15. Siehe: Jonny Stadler: Die Kunsthandwerkerfamilie Voit. In: Kunst und Antiquitäten 1990, Heft 6, S. 14ff.

16. Auktionshaus Nagel, Stuttgart, 393. Auktion, 23./24. 9. 2004, Nr. 1043.

17. Himmelheber 1979, Abb. 13 und 14, dort als „Nippes-Möbel“ bezeichnet, abgeleitet vom französischen „Nippe“ = Putz, Putzsachen. Siehe ferner: King, Abb. S. 357, 390f., 409, 425, 443. – Sotheby’s London 15.5.1987, lot 9, 11, 13. – Christie’s Amsterdam 15.10.2003, lot 555f. (darin auch mehrere andere Kleine Möbel) – Galerie Koller Genève 14./15.11.2004, Nr. 191.